

Zur Situation der Kopfweiden in Kärnten

Von Roland SCHIEGL

1. Einleitung

Im Zuge meiner Ferialtätigkeit bei der Arge NATURSCHUTZ in Klagenfurt wurde der Vorschlag an mich herangetragen, die Kopfweidenbestände in Kärnten zu bearbeiten. Schon jeher von der eigenartigen Gestalt der Kopfweiden fasziniert, beschloß ich, die geschichtliche, aktuelle und (mögliche) zukünftige Bedeutung der Kopfweiden Kärntens im Rahmen meiner Diplomarbeit zu untersuchen. Dieser Bericht stellt eine Zusammenfassung dieser Arbeit dar.

2. Was sind „Kopfweiden“?

Seit vielen Jahrhunderten werden verschiedene Baumarten, die einen

regelmäßigen Rückschnitt ertragen (wie z. B. Weidenarten, *Salix* sp.), in einer Höhe zwischen 1 und 4 m geschnitten – „geköpft“ – und das erhaltene Schnittmaterial auf unterschiedlichste Art weiterverwendet. Durch diese Schnittmaßnahmen weisen die Bäume nach einigen Jahren eine charakteristische kopfartige Verdickung am oberen Stammende (Abb. 1) und damit das typische Erscheinungsbild einer Klassischen Kopfweide (KW) auf. Im Rahmen der Kartierung des aktuellen Kopfweidenbestandes in Kärnten wurden zwei zusätzliche Erscheinungsbilder von „Kopfweiden“ festgestellt, welche jeweils auf unterschiedliche Nutzungsformen zurückgehen. Es handelt sich dabei um „Strunkweiden (SW)“ (Kopfhöhe von nur wenigen Zentimetern bis Dezimetern) und „Ast-

weiden (AW)“ (keine kompakte Kopfform durch das Stehenlassen von einige Zentimeter langen Aststummeln beim Schnitt). Der Schwerpunkt der Arbeit konzentrierte sich auf die Erscheinungsform der Klassischen Kopfweide und ist im folgenden auch Inhalt dieser Zusammenfassung.

3. Kulturhistorische Bedeutung

Die Möglichkeit einer Mehrfachnutzung von Flächen war oft ausschlaggebend für die Kopfweidenutzung. So wurden Kopfweidenreihen z. B. entlang von Fließgewässern, Wegen und Grenzen angelegt, um die Böschungen zu befestigen bzw. die Grenzverhältnisse anzuzeigen, oder sie wurden als lebende Zaunpfähle genutzt, die womöglich noch als Schattenspendler für die Feldarbeiter oder das Weidevieh dienten. Durch das regelmäßige Stümmeln dieser Kopfweiden war es möglich, ohne größere Beeinträchtigungen des Graswuchses oder der Feldfrüchte in der unmittelbaren Umgebung der Kopfweiden nebenbei gute Holzerträge zu erzielen (STAUDT 1991, WURZER 1994).

Das erhaltene Schnittgut wurde auf vielfältige Art und Weise genutzt, zum Beispiel als Brennholz oder zur Herstellung von Zündhölzern und Flechtprodukten aller Art, wie z. B. Körbe aller Größen und For-



Abb. 1: Klassische Kopfweiden mit einer kopfartigen Verdickung am oberen Stammende. (Foto: R. SCHIEGL)

Zur Situation der Kopfweiden in Kärnten

men; geflochtene Puppen-, Kinder- und Korbwägen; Schlittensitzwände und Wagenaufbauten; Bauernmöbel zur Vorratshaltung von Lebensmitteln; geflochtene, luftdurchlässige Wände im Dachraum von Wohnhäusern und Stadeln; Weidengeflecht als Einsatz einer Dörrhütte, auf welches die zu dörrenden Früchte gelegt wurden, etc. Weiters erzeugte man daraus Wandgestelle (Brotremen) und Schüsselkörbe zur Aufbewahrung von Brotlaiben bzw. Geschirr und auch Weidenfaschinen als Baumaterial im Gewässer- und Hangsicherungsbau. Sehr dünne und biegsame Weidenruten lieferten Bindematerial, welches als Schnurersatz diente oder im Bau von Zäunen und Strohdächern zur Anwendung kam. Schließlich spielten Kopfweiden und deren Äste auch im Brauchtum (zum Beispiel bei der Herstellung von Palmbesen und -buschen) sowie in der Imkerei und Volksmedizin eine Rolle (GRABER 1949, MOSER 1969).

4. Aktuelle wirtschaftliche Bedeutung

Wurde das Holz von Kopfweiden in vergangenen Zeiten für die verschiedensten Zwecke genutzt, so hat es in den vergangenen Jahrzehnten immer mehr an Bedeutung verloren. Heute ist die traditionelle Nutzungsform der Kopfweide in Kärnten fast völlig verschwunden. Es finden sich wohl noch einige Bestände mit sehr alten Kopfweiden (KW), doch werden diese mit wenigen Ausnahmen nicht mehr genutzt. In den wenigen Fällen der Nutzung geschieht dies meist nur mehr aus Gewohnheit (Abb. 2), weil eben diese Weiden schon seit Generationen geköpft wurden oder weil

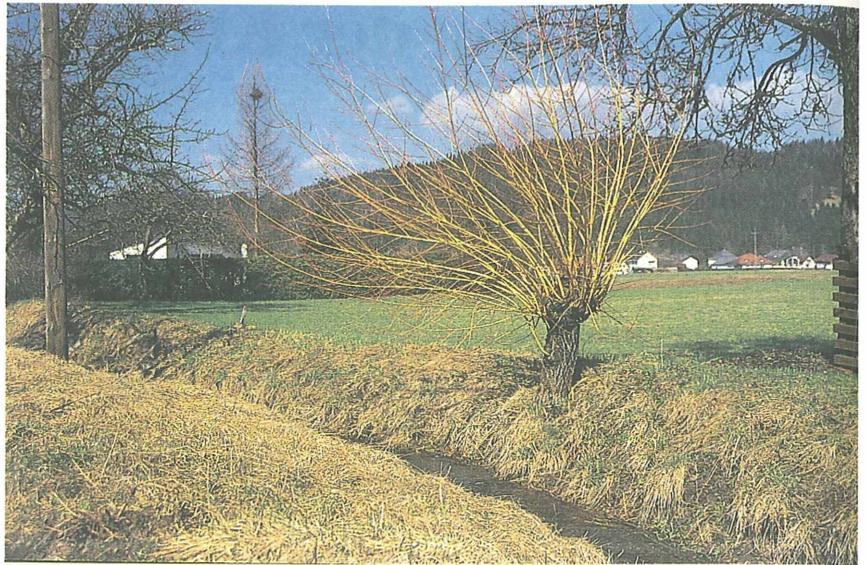


Abb. 2: Die Nutzung der Kopfweiden geschieht häufig nur mehr aus Gewohnheit. (Foto: R. SCHIEGL)

überhängende Äste zu viel Schatten auf angrenzende Flächen werfen bzw. die Durchfahrt von Wegen verhindern (anfallendes Holz wird meist als minderwertiges Brennholz verwertet).

Vereinzelt wird das Kopfholz von KW heutzutage auch noch zu folgenden Zwecken herangezogen: in der Korbflechterei (es konnte nur mehr ein einziger hauptberuflich aktiver Korbflechter in Kärnten ausfindig gemacht werden), als Baumaterial, z. B. für Weidenfaschinen, in den wieder vermehrt zur Anwendung kommenden naturnahen Bauweisen im Wasserbau und bei Hangsicherungsmaßnahmen (SCHIECHTL 1992), zur Gewinnung von Steckhölzern und Bindematerial, für die Herstellung von Palmbuschen und -besen.

5. Naturschutzfachliche Bedeutung

Abhängig von Alter, Anzahl, Anordnung (Entfernung) und landschaftlichem Umfeld, in dem

Kopfweiden vorkommen, ist die ökologische Funktion von Kopfweiden unterschiedlich zu bewerten. Grundsätzlich gilt, je größer und älter der Bestand, desto wertvoller ist er aus naturschutzfachlicher Sicht.

Kopfweidenbestände tragen zur Gliederung der Landschaft und damit zur Erhöhung der Strukturvielfalt im offenen Gelände bei (Abb. 3), zumal sich der Bestand an Saum- und Kleinbiotopen in der Landschaft in stetigem Rückgang befindet (RÖSER 1988).

Die speziellen Eigenschaften der Gattung der Weiden, wie z. B. ihr rasches Wachstum, Vorkommen auf Extremstandorten (feucht, Rohboden) oder ihre ungewöhnliche Regenerationskraft, verbunden mit der regelmäßigen Nutzung des Kopfholzes, sind Ursache für die Bedeutung, die Kopfweiden vor allem als Ganz- bzw. Teilhabitat vieler Tierarten besitzen.

Durch das weiche, an den Schnittstellen gegenüber Fäulnisbakterien wenig widerstandsfähige Holz sowie durch das oft hohe Alter besitzen Kopfweiden ein besonders reiches Angebot an Totholz und Holz-



Abb. 3: Guterhaltener Kopfweiden-Bestand in einem ausgeräumten Landwirtschaftsgebiet. (Foto: R. SCHIEGL)

mulm, in welchem totholzbewohnende Insekten einen idealen Lebensraum finden. Als Beispiele wären der Weidenbohrer (*Cossus cossus*), Moschusbock (*Aromia moschata*), Weberbock (*Lamia textor*) und das Abendpfauenaug (*Smerinthus ocellata*) zu erwähnen. Ferner sind Kopfweiden im allgemeinen reich an natürlichen Höhlen der verschiedensten Größe und damit von großer Bedeutung für höhlenbrütende Vögel und Fledermäuse (BLAB 1989).

Die weitere ökologische Bedeutung von Kopfweiden kann in der hangfestigenden und erosionshemmenden Wirkung z. B. von Fließgewässerböschungen, in der Beschattung insbesondere von kleine-

ren Fließgewässern und damit dem Hintanhalt von abflußbehinderndem Krautwuchs, im zusätzlichen Angebot von Nahrung, Ansitz- und Singwarten, Deckungsmöglichkeiten etc. liegen. Die Bedeutung steigt mit dem Vorhandensein von anderen Biotoptypen in unmittelbarer Umgebung. So stellt zum Beispiel eine mit Doldenblütlern (Umbelliferen) reich bewachsene Wiese im Unterwuchs von Kopfweiden das ideale Nahrungsbiotop für viele Imagos der im Holz lebenden Insektenlarven dar. In diesem Zusammenhang sei auch auf die Rolle von Kopfweidenbeständen als Teil eines Biotopverbundsystems hingewiesen. Als punktförmige (einzelne Bäume und

Baumgruppen) bzw. linienförmige Biotope (Baumreihen und -alleen) können Kopfweidenbestände den auf diese Lebensräume angewiesenen Tier- und Pflanzenarten die Ausbreitung bzw. einen gegenseitigen Austausch ermöglichen sowie wandernden Tierarten als „Trittstein“ dienen (JEDICKE 1993).

6. Landschafts- ästhetische Bedeutung

Einzelstehende Kopfweiden, Kopfweidenreihen oder -gruppen üben auf den menschlichen Betrachter im allgemeinen einen ganz besonderen ästhetischen Reiz aus, wel-

cher den Erlebniswert gerade der wenig strukturierten, intensiv genutzten Agrarlandschaft erheblich steigern kann. Die Wirkung ergibt sich einerseits aus der Gliederungsfunktion an sich, andererseits durch ihr charakteristisches Erscheinungsbild und die teilweise auffällige Zweifarbe vor allem zur Zeit der Vegetationsruhe. Je größer und einsichtiger der Bestand, desto prägender ist seine Wirkung auf das Landschaftsbild (KRYSMANSKY 1990).

7. Die Kopfweidenkartierung

Die Kartierung der Kopfweidenbestände im Jahre 1996 erfolgte in zwei Schritten: einer Grundlagenerhebung, bei welcher möglichst viele Kopfweidenstandorte aufgefunden und kurz charakterisiert bzw. der Zustand der Kopfweiden selbst beschrieben werden sollten, und einer Detailuntersuchung, die an 24 nach repräsentativen Kriterien aus der Grundlagenerhebung ausgewählten Standorten durchgeführt wurde.

Im Zuge der Grundlagenerhebung konnten im Bereich Kärnten 222 Kopfweidenstandorte mit insgesamt rund 1400 Kopfweidenexemplaren festgestellt werden: 98 Standorte (44,1 %) mit KW, 25 Standorte (11,3 %) mit SW und 121 Standorte (54,5 %) mit AW; in diesen Zahlen sind 22 Mischstandorte (9,9 %) enthalten. Die KW wurden vorwiegend in tieferen Lagen und hier entlang von Flüssen und Bächen bzw. deren Auebereichen festgestellt sowie in Bereichen von Niedermooren, Quellen, Gräben und ähnlichen feuchten Stellen. So gibt es z. B. größere Bestände in den ehemaligen Auebereichen der Gurk bei Aich/Grafenstein, an der

Drau bei Rottenstein und bei Dulach im Rosental, weiters entlang von Flüssen wie der Glan bei Glantscha, der Gurk bei Reisdorf und der Görtschitz im Bereich von Mösel. Die SW konnten an nahezu jedem kleineren und größeren Fließgewässer, das von einem Gehölzstreifen begleitet wurde, in welchem auch Weiden vorkamen, festgestellt werden. Infolge des im ganzen Untersuchungsgebiet verbreiteten Brauchtums des Palmbuschens und der damit verbundenen AW kommen dieselben in einer mehr oder minder großen Dichte im ganzen Untersuchungsgebiet vor. Die Dichte steigt mit dem intensiven Pflegen dieses Brauches, wie es vor allem noch in ländlichen Gegenden der Fall ist.

Etwa zwei Drittel aller Bestände befinden sich in Gebäude-/Siedlungsnähe, der Rest in Gebäude-/Siedlungserferne. Etwa 71 % der Bestände befinden sich ohne Gesellschaft anderer Gehölze, ca. 29 % bilden zusammen mit anderen Gehölzen einen Gehölzsaum. Die Ergebnisse der Detailuntersuchung, welche auch eine Befragung der Besitzer beinhaltete, sollen im folgenden kurz zusammengefaßt werden.

Bei den insgesamt 480 untersuchten Weiden konnten neben nicht näher bestimmten Weidenbastarden sieben verschiedene Arten bzw. Unterarten eindeutig unterschieden werden: *Salix alba* (Silberweide), *S. alba* subsp. *vitellina* (Dotterweide), *S. caprea* (Salweide), *S. daphnoides* (Reifweide), *S. fragilis* (Bruchweide), *S. purpurea* (Purpurweide) und *S. viminalis* (Korbweide), wobei die Bruchweide mit Abstand die häufigste Kopfweidenart (42 %) unter den KW darstellt, gefolgt von der Silberweide (19 %) und den Bastarden (17 %).

Bezüglich der Kopfhöhe konnten zwei Trends festgestellt werden. Einerseits weist der hohe Anteil der KW in den Kopfhöhenklassen von (0,5) bis 1 m (26,5 %), 1,01 bis 1,5 (17,5 %) sowie 1,51 bis 2 m (16,5 %) auf den Wunsch des Pflegers nach einer Kopfhöhe hin, in welcher eine bequeme Pflege (aufrecht stehend) möglich ist. Andererseits weist der zweithöchste Anteil aller KW (24,9 %) in der Klasse von 2,01 bis 2,5 m darauf hin, daß eine unbequeme Arbeitshöhe bei der Pflege, die ohnehin nur höchstens einmal im Jahr stattfand, in Kauf genommen wurde, um dafür z. B. ungehinderte Durchfahrt, Schatten, Wiesennutzung darunter etc. zu erhalten bzw. zu ermöglichen. Ob die Kopfhöhe nun einige Dezimeter höher oder tiefer angelegt wurde, war dem Zufall (oder der Höhe der Leiter) überlassen.

Die große Anzahl der Kopfweiden mit Höhlen (knapp die Hälfte) bzw. hohlem Stamm (knapp ein Drittel) unterstreicht die Bedeutung für jene Tierarten, welche auf derartige Strukturen angewiesen sind. Die besondere Bedeutung des Typs der KW im Vergleich zu den anderen beiden Typen streicht die Tatsache hervor, daß beispielsweise um über ein Viertel mehr KW im Vergleich zu den SW Höhlen bzw. ebensoviel mehr KW als SW einen hohlen Stamm aufweisen.

Es wurden insgesamt etwa 80 verschiedene Arten von Überpflanzen festgestellt. Bei den Überpflanzen handelt es sich um vor allem am Kopf der Weide wurzelnde Pflanzen, wo sich durch Vermoderung Erdreich angesammelt hat. Im Gegensatz dazu leben Epiphyten direkt am Stamm bzw. an den Ästen der Wirtspflanze und ernähren sich vom Regenwasser und den dort mitgeführten Nährstoffen. Zu den am häufigsten vorkommenden

Überpflanzen-Arten zählen *Urtica dioica* (Große Brennessel), *Impatiens* sp. (Springkraut), *Solanum dulcamara* (Bittersüßer Nachtschatten), *Lonicera xylosteum* (Gewöhnliche Heckenkirsche), *Sambucus nigra* (Schwarz-Holunder), und *Prunus padus* (Gewöhnliche Traubenkirsche).

Aus der Tatsache, daß nur ein Fünftel aller KW noch gepflegt wird, daß über 60 % eine Aststärke von über 10 cm und daß etwa 37 % Astbruch aufweisen, wird deutlich, daß die KW aus mangelnder Pflege zu überaltern und infolge der Kopflastigkeit durch die dicken Äste umzubrechenden drohen. Es wurde festgestellt, daß alle KW-Bestände mit über fünf Weiden pro Bestand von mangelnder Pflege betroffen sind! Der Schwerpunkt mit knapp einem Drittel Anteil in der Stammdurchmesser-Klasse von 76 bis 100 cm und der sehr geringe Anteil von etwa 5,4 % in der Klasse <25 cm weisen auf eine weitestgehend fehlende Nachpflanzung neuer Kopfweiden hin. Auch dieses Ergebnis unterstreicht die Überalterung der KW-Bestände im Untersuchungsgebiet und die dringende Notwendigkeit einer Ergänzung durch Anpflanzung junger Weiden.

8. Die Gefährdung von Kopfweiden, ihr Rückgang und seine Ursachen

Die Hauptursache für den starken Rückgang von Kopfweiden ist in

erster Linie in der Intensivierung und Umstellung der Landwirtschaft zu suchen. Dazu gehören u. a. Entwässerung der Feuchtländschaften, Umwandlung der Wiesen, Streuwiesen, Weg- und Ackerränder in Äcker oder Intensivgrünland. Auch flußbauliche Maßnahmen (Verrohrungen, Begradigungen etc.), Bautätigkeit, mangelnde Pflege durch den Verlust der ökonomischen Bedeutung, falsche Pflege, Herbizideinsatz, Rindenfraß durch Weidetiere sowie der Bau von Jägersitzen und Baumhäusern stellen weitere Ursachen für die Beseitigung bzw. Gefährdung von Kopfweiden dar (BITZ & SCHAUSER 1989, LOSKE 1978, STAUDT 1991, WURZER 1994).

9. Maßnahmen zum Erhalt der Kopfweidenbestände Kärntens

Seitens des Amtes der Kärntner Landesregierung, Abteilung 20 Landesplanung – Fachlicher Naturschutz besteht seit einigen Jahren die Möglichkeit, die Pflege und Neuanlage von Kopfweiden finanziell zu fördern. Dabei verpflichtet sich der Bewirtschafter (Besitzer oder Pächter des Kopfweidenbestandes) im Rahmen eines Bewirtschaftungsvertrages mit dem Amt der Kärntner Landesregierung zu den im Vertrag festgehaltenen Pflegemaßnahmen und erhält dafür ein jährliches Honorar in der Höhe von öS 200,- pro Baum. Das Schnittgut

bleibt im Besitz des Bewirtschafters und kann von ihm beliebig weiterverwendet werden.

Im Rahmen des ÖPUL-B-Programmes (Österreichisches Programm zur Förderung ökologisch wertvoller Flächen) für die „Neuanlage und Erhaltung von Landschaftselementen“ (= „20jährige Stilllegung“) besteht eine weitere Möglichkeit der direkten finanziellen Förderung. Ein wesentlicher Punkt im Zuge einer „20jährigen Stilllegung“ stellt die Neuanlage von Gehölzbiotopen, wie z. B. von Flächen mit regelmäßig gepflegten Kopfweidenbeständen, dar.

Als weitere, jedoch indirekte Möglichkeit der Förderung böte sich jene an, Kopfweiden wirtschaftlich zumindest für den einen oder anderen (zukünftigen) Kopfweidenbesitzer wieder interessant zu machen, z. B. über den Verkauf des anfallenden Schnittgutes bzw. Modernmaterials.

10. Ausblick

Wenn es gelänge, durch Information und entsprechendes Management einer regelmäßigen, fachgerecht durchgeführten Pflege den Wert von Kopfweiden in ökologischer, landschaftsästhetischer und (möglicher) wirtschaftlicher Hinsicht einer breiteren Bevölkerungsschicht zu verdeutlichen, könnten dadurch vielleicht der eine oder andere Kopfweidenstandort neu angelegt, vorhandene Bestände erhalten und die Bestände Kärntens insgesamt langfristig gesichert werden.

11. Literatur

- BITZ, A & I. SCHAUSER (1989): Kopfbäume in Rheinhessen: Gefährdung und Schutz. In: Fauna Flora Rheinland-Pfalz, Mainz, 5: Heft 3:719–746.
- BLAB, J. (1989): Grundlagen des Biotopschutzes für Tiere. Ein Leitfaden zum praktischen Schutz der Lebensräume unserer Tiere. Schriftenreihe für Landschaftspflege und Naturschutz der Bundesforschungsanstalt für Naturschutz und Landschaftsökologie, Heft 24.
- GRABER, G. (1949): Volksleben in Kärnten. 3., durchgesehene und ergänzte Aufl., Leykam, Graz, Wien.
- JEDICKE, E., W. FREY, M. HUNSDORFER & E. STEINBACH (1993): Praktische Landschaftspflege. Grundlagen und Maßnahmen. Ulmer, Stuttgart.
- KRYSMANSKY, R. (1990): Die Nützlichkeit der Landschaft. In: Landschaftswahrnehmung und Landschaftserfahrung: Texte zur Konstitution und Rezeption von Natur als Landschaft. Hrsg.: GRÖNING, G. & U. HERLYN. München.
- LOSKE, K.-H. (1978): Pflege, Erhaltung und Neuanlage von Kopfbäumen. Natur und Landschaft, 53. Jg., Heft 9: 279–280.
- MOSER, O. (1969): Zum Palmbuschen in Kärnten. Die Kärntner Landsmannschaft, Heft 4:2–3. Klagenfurt.
- RÖSER, B. (1988): Saum- und Kleinbiotope. Ökologische Funktion, wirtschaftliche Bedeutung und Schutzwürdigkeit in Agrarlandschaften. Ecomed, Landsberg/Lech.
- SCHIECHTL, H.-M. (1992): Weiden in der Praxis. Die Weiden Mitteleuropas, ihre Verwendung und ihre Bestimmung. Patzer, Berlin, Hannover.
- STAUDT, E. (1991): Kopfweiden. Herkunft – Nutzung – Pflege. 2. Aufl., Reihe Niederrhein erleben. Mercator, Kreis Wesel.
- WURZER, A. (1994): Kopfbäume. Entstehung – Bedeutung – Pflege. Unveröffentl. Manuskript. Distelverein, Orth/Donau.

Anschrift des Verfassers:

Roland SCHIEGL
Stiftkogelstraße 85
9073 Viktring

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Kärntner Naturschutzberichte](#)

Jahr/Year: 1997

Band/Volume: [1997_2](#)

Autor(en)/Author(s): Schiegl Roland

Artikel/Article: [Zur Situation der Kopfweiden in Kärnten 81-86](#)